
Sten in den Bahnhofsplan fallenden...
Sten in den Bahnhofsplan fallenden...
Sten in den Bahnhofsplan fallenden...

Sten in den Bahnhofsplan fallenden...
Sten in den Bahnhofsplan fallenden...
Sten in den Bahnhofsplan fallenden...

Sten in den Bahnhofsplan fallenden...
Sten in den Bahnhofsplan fallenden...
Sten in den Bahnhofsplan fallenden...

Sten in den Bahnhofsplan fallenden...
Sten in den Bahnhofsplan fallenden...
Sten in den Bahnhofsplan fallenden...

Sten in den Bahnhofsplan fallenden...
Sten in den Bahnhofsplan fallenden...
Sten in den Bahnhofsplan fallenden...

Sten in den Bahnhofsplan fallenden...
Sten in den Bahnhofsplan fallenden...
Sten in den Bahnhofsplan fallenden...

Sten in den Bahnhofsplan fallenden...
Sten in den Bahnhofsplan fallenden...
Sten in den Bahnhofsplan fallenden...

Sten in den Bahnhofsplan fallenden...
Sten in den Bahnhofsplan fallenden...
Sten in den Bahnhofsplan fallenden...

Sten in den Bahnhofsplan fallenden...
Sten in den Bahnhofsplan fallenden...
Sten in den Bahnhofsplan fallenden...

Sten in den Bahnhofsplan fallenden...
Sten in den Bahnhofsplan fallenden...
Sten in den Bahnhofsplan fallenden...

Aus dem Gerichtssaal.

Kaufmannsgericht Dortmund.

Dortmund, 28. Februar.

In der gestrigen Sitzung führte Herr Landrichter...
In der gestrigen Sitzung führte Herr Landrichter...
In der gestrigen Sitzung führte Herr Landrichter...

In der gestrigen Sitzung führte Herr Landrichter...
In der gestrigen Sitzung führte Herr Landrichter...
In der gestrigen Sitzung führte Herr Landrichter...

In der gestrigen Sitzung führte Herr Landrichter...
In der gestrigen Sitzung führte Herr Landrichter...
In der gestrigen Sitzung führte Herr Landrichter...

In der gestrigen Sitzung führte Herr Landrichter...
In der gestrigen Sitzung führte Herr Landrichter...
In der gestrigen Sitzung führte Herr Landrichter...

In der gestrigen Sitzung führte Herr Landrichter...
In der gestrigen Sitzung führte Herr Landrichter...
In der gestrigen Sitzung führte Herr Landrichter...

In der gestrigen Sitzung führte Herr Landrichter...
In der gestrigen Sitzung führte Herr Landrichter...
In der gestrigen Sitzung führte Herr Landrichter...

In der gestrigen Sitzung führte Herr Landrichter...
In der gestrigen Sitzung führte Herr Landrichter...
In der gestrigen Sitzung führte Herr Landrichter...

In der gestrigen Sitzung führte Herr Landrichter...
In der gestrigen Sitzung führte Herr Landrichter...
In der gestrigen Sitzung führte Herr Landrichter...

In der gestrigen Sitzung führte Herr Landrichter...
In der gestrigen Sitzung führte Herr Landrichter...
In der gestrigen Sitzung führte Herr Landrichter...

Lezte Telegramme.

Reise des Reichskanzlers nach Rom.

Rom, 28. Febr. Herr v. Bethmann-Hollweg...
Rom, 28. Febr. Herr v. Bethmann-Hollweg...
Rom, 28. Febr. Herr v. Bethmann-Hollweg...

Zur Wahlrechtsreform.

Berlin, 28. Febr. Zwischen Vertretern der Kon-...
Berlin, 28. Febr. Zwischen Vertretern der Kon-...
Berlin, 28. Febr. Zwischen Vertretern der Kon-...

Graf Kehrenthal über seine Berliner Reise.

Wien, 1. März. In der gestrigen gemeinschaftlichen...
Wien, 1. März. In der gestrigen gemeinschaftlichen...
Wien, 1. März. In der gestrigen gemeinschaftlichen...

Stand der Annäherung zwischen Oesterreich und...
Stand der Annäherung zwischen Oesterreich und...
Stand der Annäherung zwischen Oesterreich und...

Dr. Luegers Erkrankung.

Wien, 28. Febr. Der Zustand Dr. Luegers ist...
Wien, 28. Febr. Der Zustand Dr. Luegers ist...
Wien, 28. Febr. Der Zustand Dr. Luegers ist...

Ein Fortschritt der Frauenbewegung.

Budapest, 28. Febr. Die hiesige Arbeiterbewe-...
Budapest, 28. Febr. Die hiesige Arbeiterbewe-...
Budapest, 28. Febr. Die hiesige Arbeiterbewe-...

300 Personen gestorben.

Konstantinopel, 28. Febr. Nach einer Mel-...
Konstantinopel, 28. Febr. Nach einer Mel-...
Konstantinopel, 28. Febr. Nach einer Mel-...

Humoristisch.

Aus der „Jugend.“

Unteroffizier (als sich nach „Stillgestanden!“ n-...
Unteroffizier (als sich nach „Stillgestanden!“ n-...
Unteroffizier (als sich nach „Stillgestanden!“ n-...

Ich ging mit Klein-Elli über die Wiesen und ste-...
Ich ging mit Klein-Elli über die Wiesen und ste-...
Ich ging mit Klein-Elli über die Wiesen und ste-...

Eine Weile starrte ich nachdenklich an. „Ach...
Eine Weile starrte ich nachdenklich an. „Ach...
Eine Weile starrte ich nachdenklich an. „Ach-...

Grabschrift. Auf dem Friedhof in Middel-...
Grabschrift. Auf dem Friedhof in Middel-...
Grabschrift. Auf dem Friedhof in Middel-...

Ein Rechtsanwalt hatte einen Prozeß geringen...
Ein Rechtsanwalt hatte einen Prozeß geringen...
Ein Rechtsanwalt hatte einen Prozeß geringen...

um sich Mut zur Geduld zu holen und zu be-...
um sich Mut zur Geduld zu holen und zu be-...
um sich Mut zur Geduld zu holen und zu be-...

In einem kleinen Städtchen werden zu den Fast-...
In einem kleinen Städtchen werden zu den Fast-...
In einem kleinen Städtchen werden zu den Fast-...

Eine Sebenswürdigkeit

Ist die „Weiße Woche“ bei Meyer u. Günther. In...
Ist die „Weiße Woche“ bei Meyer u. Günther. In...
Ist die „Weiße Woche“ bei Meyer u. Günther. In...

Am „Blücher“, Münsterstraße 77, findet vom...
Am „Blücher“, Münsterstraße 77, findet vom...
Am „Blücher“, Münsterstraße 77, findet vom...

Wie Herr Tanzlehrer Robert Bindler bekannt...
Wie Herr Tanzlehrer Robert Bindler bekannt...
Wie Herr Tanzlehrer Robert Bindler bekannt...

„Canella“ ein wertvoller Butterersatz.

Was ist „Canella“? „Canella“ ist ein aus Hüh-...
Was ist „Canella“? „Canella“ ist ein aus Hüh-...
Was ist „Canella“? „Canella“ ist ein aus Hüh-...

Relensmann & Co
G.m.b.H. Dortmund
Delmenhorster Hansa-Indoleum

Bekanntmachung.

und die polizeiliche/technische Maß- und Gewichts-Revision in Dortmund.

Am 18. Mai d. Js. ab findet in den Polizeibezirken...
Am 18. Mai d. Js. ab findet in den Polizeibezirken...
Am 18. Mai d. Js. ab findet in den Polizeibezirken...

Die Gegenstände werden hiermit ausdrücklich...
Die Gegenstände werden hiermit ausdrücklich...
Die Gegenstände werden hiermit ausdrücklich...

Die Gegenstände werden hiermit ausdrücklich...
Die Gegenstände werden hiermit ausdrücklich...
Die Gegenstände werden hiermit ausdrücklich...

Die Gegenstände werden hiermit ausdrücklich...
Die Gegenstände werden hiermit ausdrücklich...
Die Gegenstände werden hiermit ausdrücklich...

Die Gegenstände werden hiermit ausdrücklich...
Die Gegenstände werden hiermit ausdrücklich...
Die Gegenstände werden hiermit ausdrücklich...

Neu aufgenommen:

Einsegnungs-Stiefel



Einheitspreis M. 12.50

Ein guter Stiefel, der bequem sitzt, hübsch...
Ein guter Stiefel, der bequem sitzt, hübsch...
Ein guter Stiefel, der bequem sitzt, hübsch...

Fordern Sie Musterbuch



Salamander

Schuhfabrik, m. b. H.

Dortmund

Westenhellweg 16

Städtisches ev. Gymnasium in Dortmund.

Das neue Schuljahr beginnt am 13. April. An-...
Das neue Schuljahr beginnt am 13. April. An-...
Das neue Schuljahr beginnt am 13. April. An-...

Dr. Franz, Gymnasial-Direktor.

Bekanntmachung.

Von Donnerstag, den 3. März...
Von Donnerstag, den 3. März...
Von Donnerstag, den 3. März...

Dr. Franz, Gymnasial-Direktor.

Schirme

in reicher Auswahl sehr preiswert.

Reparaturen und Neubeziehen billig und exakt.

Diokmann

Wiater. 21. Fernruf 990.

Dalli- Seifenpulver

ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen das Allerbeste

Für das Bureau des Stadt-...
Für das Bureau des Stadt-...
Für das Bureau des Stadt-...

Fräulein

mit besserer Schulbildung ge-...
mit besserer Schulbildung ge-...
mit besserer Schulbildung ge-...

Eintritt sofort, Vorstellung...
Eintritt sofort, Vorstellung...
Eintritt sofort, Vorstellung...

Düchtliges Mädchen.

gegen hohen Lohn und gute...
gegen hohen Lohn und gute...
gegen hohen Lohn und gute...

Frau B. Wicelmann, Ramen-Str. 40.

Düchtliges Dienstmädchen

geacht. Rheinischstraße 168.

Schöne, abgeschlossene

5 Zimmer-Wohnung

mit oder ohne Parierde sofort

Häcker Str. 13, I.

Herrsch. 1. Etage

best. geräum. 4 Zimmer, Küche,

Beranda u. Bad, für 1000

l. zu verm., voll mit Mob.

Häcker Str. 13, I.

möbl. Zimmer

zu vermieten, Zeiligerweg 20.

Frauen!!

wurden sich beim Wäsche-...
wurden sich beim Wäsche-...
wurden sich beim Wäsche-...

Gebr. Alsberg

Dortmund, Brückstrasse 26.

Reste und Abschnitte

Die sich während des letzten Halbjahrs angesammelten Reste sowie tausende Abschnitte gelangen von heute zu kolossalen billigen Preisen zum Verkauf

Um eine schnelle radikale Räumung zu erzielen, haben wir die Preise ausserordentlich billig gestellt.

Reste und Abschnitte in Baumwollwaren.

Sämtliche Reste sind in Längen von 1-6 Meter.
Die Reste sind übersichtlich auf besonderen Tischen ausgelegt.

Serie I bestehend aus Bettkattun Nessel Hemdentuch Handtuchgebild p. Mt.

20

Serie II bestehend aus Gebil. und ungebl. Biber Hemdentuch gute Qual. Bettkörper und Kattun prima ungebl. Nessel per Meter

32

Serie III bestehend aus Kleider-Siamosen Kleider Verlours Bettstatts Pique p. Mtr.

48

Serie IV bestehend aus 140 cm Schürzen-Siamosen 140 cm Schürzendruck Prima Bettuchnessel 160 cm Hemdentuch p. Mtr.

68

Reste und Abschnitte in Kleiderstoffen.

Diese Reste eignen sich ganz besonders für Konfirmanden-Kleider.
Wir bitten um Beachtung der Schau-fenster.

Serie I bestehend aus Blusenstoffen Kinder-Kleiderstoffen Hauskleiderstoffen etc. per Meter

58

Serie II bestehend aus Blusenstoffen r. wollenen Cheviots Diagonals Hauskleiderstoffen per Meter

95

Serie III bestehend aus Satintuchen 110 cm Cheviots r. wollenen Blusenstoffen Mohairs per Meter

11

Seiden-Reste und -Abschnitte in Längen bis 75 cm, geeignet für Besätze Jeder Abschnitt 95, 75 und 50

Stadttheater

Dienstag, den 1. März 1910.
B. 38, 7 1/2 - 10 1/2, Opernpreise
Die lustigen Weiber von Windsor.

Romantisch-phantast. Oper mit Ballet von Nicolai.
Mittwoch, den 2. März 1910
Außer Abonnement.
Jahreskarten gültig.
7 1/2 - 10 Volkstüml. Preise.

O diese Leutnants
Lustspiel von Kraatz.

Geld-Darlehen 5% Ra-
tentrückzahlung, gerichtlich nachgewiesen
voll, Selbstgeber Diener Berlin
81. Belle-Alliancestr. 67. Rück-
porto 5648

Zieh. nov. d. 16. März cr.

Königsberger
Lotterie

370
Wertlotterie zwecks Errich-
tung eines Freiluftmuseums
397 Gew. W. 50000 M.
1 Hauptgew. 15000 M.
1 Automob. W.
Lose à 1 M 11 Lose 10 M.
Porto u. Liste 30 Pfg.
extra, empfiehlt das
General-Debit

Gust. Pfordte
Essen-Ruhr
sowie hier alle durch
Plakate kenntlichen
Verkaufsstellen

Kronenburg - Dortmund.

Montag, den 7. März 1910, abends 8 Uhr: V. So-
listen-Konzert des Philharmonischen Orchesters (Diri-
gent: Georg Hüttner).

Mitwirkende:
Ibach-Flügel
v. W. Hoh-
rath Söhne
Dort-
mund.

Helene Staegemann-
sigwart.
Kgl. akadem. bayrische u.
württemberg. Kammermusikgä-
stin.
Dr. Sigwart am Klavier
Frl. Laurent (Violine)
Prof. Fr. Gernsheim
(Direktion).

Programm: Lieder für Sopran von Schubert,
Schumann, Brahms, Delibes Sigwart, Pfitzner, Rabl.
Konzert für Violine (zum 1. Male) und Tondich-
tung für gr. Orchester „Zu einem Drama“ (Ur-
aufführung) von Fr. Gernsheim. Aufforderung zum
Tanz von Weber-Berlioz. Ouvertüre Die „He-
briden“ von Mendelssohn.

Eintrittskarten à 3.- Mk. sind im Verkehrs-
bureau, Markt 2a, und an der Abendkasse zu
haben auch werden 4 Freitags-Abonnementskarten
in Zahlung genommen.

Bekanntmachung.

Unterzeichnete Verwaltung hat für die Zeit vom 1. April
1910 bis 31. März 1911 größere Spielereien zu vergeben in:
Kleiderstücken aller Art; Schuhwerk für
Kinder, Mädchen, Frauen, Männer einschli.
Reparaturen; Brillen, Landagen, Schuh-
bänder u. dergl.

Reisegeld, mit entsprechender Anstalt verliehene Ange-
bote nebst Proben, die mit dem Namen des Einleiters ver-
sehen sein müssen, sind bis zum 10. März d. J. im Verwal-
tungsgebäude II, Seitenstrasse 35, Zimmer 38, abzugeben. Die
Verfahrensbedingungen liegen daselbst aus.
Dortmund, den 28. Februar 1910.

688 Die Verwaltung des Gemeindefonds.

Möbeltransport
Spedition = Lagerung.
Lukasewski & Richter 1 Kampstr. (früh. 43
Wahlsche Bestattung).

12 Extra-Räumungs- Verkaufstage

Wegen Platzmangel bin ich gezwungen, mein enormes Lager
schnellmöglichst zu reduzieren
und verkaufe daher ohne Rücksicht auf die früheren Preise unter
andern

Einzelpaare

von Herz und anderen erstklassigen Fabrikaten

zu und unter Einkaufspreis

Konfirmanden-Stiefel für Knaben und Mädchen
in bekannt guten Qualitäten am Lager.

Besichtigen Sie gefl. ohne Kaufzwang mein reichhaltiges Lager
und Sie staunen über dieses enorm billige Angebot.

Schuhhaus Scharfenberg
Fernruf 2389. Brückstrasse 42.

Erklärung.

Die in der Stadt umlaufenden Gerüchte, ich
wolle meine Tätigkeit in Dortmund aufgeben,
sind völlig aus der Luft gegriffen. Gleich nach
Ostern beginnen neue Kurse im Casino und im
Königlichen Hofe.

Rob. Winkler
Tanzlehrer.

OLYMPIA

Dienstag, 1. März, abends 8 Uhr

Das neue Rekord-Programm!

Kurzes Gastspiel der
weltberühmten Künstlerin

Saharet!
Paul Corradini
brill. Komiker

Goltz-Trio
großartig. Akt
auf roll. Kugel.

All Ben d'Arck
die unüberwund-
liche Orient-Phantasie.
Gymnastik.

Die Sensation aller Weltstädte!

Kapitän Bralleys

höchst originell dressierte Seelöwen-Gruppe

u. a. Seelöwen als Jongleure! Seelöwen als Balancisten

Moderne Kunst

10 Damen in lebenden Bildwerken 10 Damen
Künstl. Leitung R. Paxton.

Ralp & Tom Bradley
die einzig exi-
stierenden
Doppelhandschatt,
Pantomimisten.

Mirzi Hotel
ausgezeichnet.
Tyrolische.

Neue
Prachtserie
prachtvolle
lebend. Bilder
Photographien.

! Das tollste vom Tollen!

Die grosse amerikanische Pantomime

Lachen! Die Einbrecher von New York Lachen!
Piccad-Company.

Preise der Plätze: Galerie 50 Pf., Saal 1.50 Mk.
II. Rang 1.50 Mk., II. Parkett 1.80 Mk., I. Parkett
2.80 Mk., I. Rang 2.15 Mk., Sperrsitze 3.35 Mk.,
Seitenloge 3.25 Mk., Mittelloge 3.80 Mk., Orchester-
loge 4.50 Mk.

Zweites Blatt.

Bagdad

die Residenz Harun al-Raschid's.

Von Prof. Dr. J. Hell.*

Die höchste Mäuer innerhalb der ein halbes Jahr-
tausend umfassenden Geschichte Bagdads fällt gleich
das erste Jahrhundert — genauer in die ersten
Jahre. Schon unter ihrem Gründer überstritt
die neue Residenzstadt die durch die Umwallung ge-
gebenen Grenzen. Längs der Landstraßen, die aus
den Toren des Reiches hinausführten, erblickten
die Reisenden und zusammen mit dem am östlichen Tigris-
ufer bestehenden Stadtteil Musäse bedeckten sie bald
eine Fläche von 5 Meilen im Geviert. Aus der Mitte
dieses Häusermeeres ragte die Höhe, mit grünen Giebeln
besetzte Kuppel des Kalifenpalastes — der sogenannten
goldenen Florie — empor. Bis zum Tode Amins
blieb dieser Palast, über deren Beschaffenheit
wir nur wenig Wissenswertes erfahren, die offizielle
Residenz der Herrscher. In seinen Räumen und wohl
auch in seinen Formen den persischen Vorbildern nach-
geformt, scheint der Bau den stets steigenden ästhe-
tischen Bedürfnissen der Herrscher sehr bald nicht mehr
genügen zu haben; noch Manjur erbaute ein zweites

*) Aus dem soeben erschienenen hochinteressanten
und vollständig glänzenden Buch „Die Kultur der Ara-
bier“ von Joseph Hell. 144 S. mit zahlreichen Abb. 2
Bände und 1 Karte (Wissenschaft und Bildung Bd. 2
Nr. 4). In Originalleinband Mk. 1,25. Verlag von
G. Reimer in Leipzig.

Schloß — Thulud genannt — außerhalb der Mäuer
am rechten und später noch ein drittes — Musäsa am
linken Ufer des Tigris. Während die beiden letz-
teren Residenzen unter einer Reihe von Herrschern mit
immer neuer Pracht ausgestattet wurden, blieb das
alte Schloß offenbar vernachlässigt und wurde so we-
nig in Stand gehalten, daß die grüne Kuppel im
März des Jahres 941 unter den winterlichen Stürmen
und Regenschauern in sich zusammenstürzte.

Ein längeres Bestehen war der Moschee beschieden,
die gleichzeitig mit dem alten Schloße erbaut, neben
ihm die Mitte des runden Platzes der Mansurstadt
einnahm. Von ihr haben wir auch ausführlichere
Beschreibungen und erfahren daraus, daß das künst-
lerische Können zu Anfang der Abbasidenherrschaft
noch recht bescheiden war — trotz der Verwendung
fremdbändiger Kräfte. So wissen wir, daß die Mäuer
der großen Hauptmoschee ursprünglich nur aus
sonngetrockneten Ziegeln hergestellt wurden, daß
die Holzdecke auf hölzernen Säulen ruhte, die zum
Teil aus mehreren Stücken zusammengefügt und von
einem hölzernen zylinderförmigen Kapitäl gekrönt
waren. Erst Harun al-Raschid ließ ein halbes Jahr-
hundert später das Mauerwerk aus gebrannten Zie-
geln herstellen und unter Mutahid — am Ende
des neunten Jahrhunderts unserer Zeit — war die
Kunstfertigkeit weit genug vorgeschritten, um mit der
Erweiterung der Moschee auch eine Restauration und
prachtvolle Innenausstattung zu verbinden. Auch jetzt
waren die Decke und die Säulen noch aus Holz, aber
geschmückt mit Lapislazuli, d. h. mit dunkelblauen
Steinen. Auch dieses Kunstdenkmal ist heute spurlos

verschwunden, und nur die besten Teile der Moschee
von Cordoba, der wir noch begegnen werden, geben
uns einen Begriff von den ältesten Formen islamischer
Moscheebaukunst. Noch weniger Erfolg haben wir für
die untergegangenen profanen Prachtbauten Bagdads.
Das Bestreben, immer neues und besseres zu schaffen,
hatte schon Manjur bewogen, auch auf dem linken
Tigrisufer einen Palast und eine Moschee anzule-
gen. Sein Sohn Mahdi bezog als Kronprinz die-
ses Schloß, und da er beim Volke sehr beliebt war,
besuchte sich alles, was Mittel und Einfluß besaß,
sich in seiner Nähe anzusiedeln. Dadurch nahm Ost-
Bagdad einen derartigen Aufschwung, daß die Altstadt
ganz in den Hintergrund trat. Dort haupen die
Großbezirke aus dem reichen und stolzen Geschlecht
der Barmekiden und bewohnten ein herrliches Lust-
schloß, das nach ihrem Sturze in den Besitz des
Kalifen überging und unter Mutahid um den be-
räumten Tach (Krone) erweitert wurde, einen auf
Marmorsäulen ruhenden Porikus, von dem aus ein
Kai und Molo sich in den Strom erstreckte. Die vorü-
bergehende Verlegung der Residenz von Bagdad nach
Samarra — im 9. Jahrhundert n. Chr. — tat der
Stadt nicht viel Abbruch, und als die Kalifen wieder
dauernd ihren Aufenthalt in Bagdad nahmen, da
setzte die Entwicklung namentlich im östlichen Teile
der Stadt aufs neue ein. Von allem was die Kunst
des Islam auf diesem Boden und im Laufe von mehr
als fünf Jahrhunderten erzeugt hat, ist nichts auf
unsere Zeit gekommen, und es bleibt unserer Phanta-
sie überlassen, uns von dem Glanze dieser Weltstadt
eine Vorstellung zu machen. Vergessen darf dabei

nur nicht werden, daß Bagdad um jene Zeit auch
eine Hafenstadt war. An den Ufern des Tigris, die
sich flundenweit an beiden Ufern hinzogen, lagen
ganze Flotten vor Anker, Flussschiffe aller Größen
und Formen, Kriegsschiffe und die Prachtschiffe der
Kalifen und der Reichen. Was uns die arabischen
Historiker und Poeten von diesen Herrlichkeiten zu
erzählen wissen, von den fünf Schiffen des Kalifen
Amin, die die Gestalt eines Löwen, Elefanten, Ad-
lers, Pferdes und einer Schlange gehabt hätten, wöl-
den wir in das Reich der Fabel verweisen, wenn
nicht die Neuzeit für so manche unglaublich klingende
Nachricht den Wahrheitsbeweis erbracht hätte. So
hat die Angabe, daß sich in Ost-Bagdad ein ganzer
Basar mit chinesischen Waren befunden habe, daß
man Zobel und Hermelin, Marber, Zuch- und Bi-
berfelle, ferner Wachs, Pfeile, Wirtensinde, Mägen,
Fischbein, Fischhäute, Wibergeiß, Bernstein, Leder, Wa-
fen und slavische Sklaven aus dem Norden Europas
(„Pulgar“) bezog, eine unbeweisbare Bestätigung ge-
funden in den in die Zehntausende gehenden arabi-
schen Münzen, die in einem großen Teile Rußlands
und selbst an der schwedischen Küste zum Vorschein ge-
kommen sind; wir haben deshalb auch kein Recht
mehr, zu bezweifeln, daß die Araber, wie berichtet
wird, in jenen Gegenden Stoffe und Schmuck, Metall-
spiegel und Glasperlen, Gewürze und — Harpunen
zum Walfischfang exportierten. Ein Blick auf die
Import und Exportartikel verrät uns aber auch die
kulturelle Überlegenheit des arabischen Reiches: ge-
gen die Naturalien des Nordens liefert es die Produkte
seiner Industrie.

Rose & Co

Dortmund

Fernsprecher Nr. 50 und 51.

Herren-Moden.

Eingang sämtlicher Neuheiten

in

Anzug, Paletot, Ulster-Hosen u. Westen Stoffen.

Besuch des Zuschneiders auf Wunsch.

Stoffproben postfrei.

Die Anfertigung erfolgt auf eigenen Werkstätten unter Leitung erster Zuschneider.

Auf der Brautshau.

Humoristischer Roman von Felix Brenta.

27

Realistisch entkoppeln sie dem sauberen gehaltenen Ge-
schichte das kleinste Stäubchen, aber wenn sie mit
den kühnen Winken den Stoff straffen und mit der ner-
vösen Wachen die Reintüchtheitsiebe verüben, so labte
Frau Lichtenburgs Herz am süßen Bewußtsein der
Erfüllung, die nicht um des schändlichen Erfolges
willen arbeitet, sondern aus Gehorsam und Bedürfnis.
„Der ipse voluptas“, die Arbeit ist an sich eine Lust,
sagte Leopold von Raues Wappenspruch und Frau
Lichtenburg, die in ihrem Leben niemals mit dem be-
trübten Gesichtschreiber Umgang gehabt, zeigte sich
in ihrem Lächeln so innig verwandt und stand ihm
in der Nähe des Charakters nicht nach.

Frau Lichtenburg freilich dachte enger darüber. Er
war eines Tages die kleinliche Befürchtung aus, daß
die Schönheit seiner Hosen durch das wütende Schla-
gen ein vorzeitiges Ende bereitet werden könnte. Frau
Lichtenburg aber faßte den Geist der Klopffestigkeit fester,
und ihrem philiströsen Gatten einen heillosen Blick
zu, der ihn durch die unwiderstehliche Erwid-
rung, daß die Hosen durch etwaige tägliche Benutzung
viel rascher abgetragen werden würden, als durch
einziges Ausklopfen.

Beide Herren sahen ernst und feierlich aus und wa-
ren mit noch besseren Sonntagsreden geschmückt, als be-
jener war, der Heinz eben ausgetrieben und dann sorg-
fältig über die Stuhllehne geknallt hatte.

Heinz war dieser vornehm Eindrucks seines Besuches
umso weinlicher, als beim Zimmer noch die ungetrü-
bteste Morgenmüdigkeit aufwies. Er entschuldigte sich
mit einer bedauernden weitausgehenden Handbewe-
gung, die schließlich in den Ärmel seines schwarzen
Rockes mündete, so daß er jetzt ebenso würdevoll gekleidet
war, wie die beiden feierlichen Herren.

Er erwiderte deren Verbeugung und gab sich nun
dem Gefühl der Verwunderung hin. Weder die Zeit, in
der sie gestern nachmittag bei ihm gewesen waren, noch
jetzt der frühe Morgen war die Stunde für einen so
heiligen Besuch. So viel gesellschaftliches Wissen besaß
Herr Heuer. Wollten ihn die ersten Männer vielleicht
zum Kirchgang abholen? Dagegen wäre vom christli-
chen Standpunkt aus gewiß nichts einzuwenden gewe-
sen. Aber unter bisher völlig Unbekannten war es im-
merhin eine etwas ungewöhnliche Betätigung der Näch-
stenliebe.

Herr Heuer wollte seine Brüder in Christo eben um
Erklärung ihrer Wünsche bitten, als Major Arnstein mit
kurzen Häufeln mit verbindlicher Reueung des Kopf-
ses sagte: „Wir kommen im Auftrag Dr. Laues und sind
erfreut, Sie zu Hause zu treffen.“

Herr Heuers Verwunderung stieg.

„Herr Dr. Laue so früh noch nebenan!“ entgegnete
er, „warum ist er so unständlich, Sie zu bemühen?“

Der Major antwortete mit einem leisen Ausdruck
von Geringachtung. „Nach dem gestern Vorgefallenen
kann der Herr Doktor doch unmöglich persönlich...“

Jetzt fiel dem Kandidaten die eifrige Gast ein, mit
der der Referendar tags zuvor aus dem so schön be-
gonnenen Kampf entwichen war und voll herzlichen
Mitleides dachte er: „Der arme Kerl hat Angst, ich nie
ihm was!“

Der Herr Major aber nahm eine noch straffere, fast
übermüßige Haltung an, die der dicke Professor ver-
gebens nachzudenken suchte, und sagte vernehmlich: „Ihre
Verständlichkeit, mein verehrter Herr Kandidat, hilft ih-
nen jetzt nichts mehr. Sie kommt zu spät. Wollen Sie
uns gefälligst zwei Ihrer Freunde nennen!“

Ein neues Staunen ergriff Herrn Heuer, und er gab
ihm durch die Worte Ausdruck: „Sie fordern zu viel,
Herr Major! Es ist selten genug, daß ein Mensch einen
einzigsten wahrhaftigen Freund besitzt, und Sie verlan-
gen gleich zwei?“

„Ich möchte Sie bitten“, war des Majors scharfe Er-
widern, „uns nicht mit philosophischen Spitzfindigkeiten
und derlei Scherzen aufzuhalten. Also geben Sie uns,
bitte, die Adresse zweier Herren an, mit denen wir uns
in Verbindung setzen und unser Geschäft abmachen kön-
nen.“

Des Kandidaten Staunen erreichte seinen Gipfel. „Ach
so!“ dachte er, sagte es aber nicht, sondern fragte nach
kurzer Ueberlegung: „Ja, um Ihnen da eine passende
Adresse zu geben, muß ich Sie doch erst um genauere
Auskunft bitten. Also: Was für ein Geschäft haben Sie?
Arbeiten Sie für eine Versicherungsgesellschaft oder für
eine Weinhandlung?“

Zufällig arbeitete der ausgediente Major in keinem
dieser beiden Erwerbszweige. Er war vielmehr Vertre-
ter einer großen Zigarrenfirma, und zwar mit recht gu-
tem Erfolg. Aber seine Lieblingsbeschäftigung war das
Kartelltragen und er vermaßte keine Gelegenheit, die-
sen Sport zu pflegen. Um dieses so erworbenen festeren
Aufstretens willen hatte ihn Professor Arnstein nebst os die
Führung des Wortes überlassen. Aber jetzt hielt er es
doch für korrekt, dem frechen Schulmeister auch seiner-
seits einen Dämpfer aufzusetzen.

„Ehe der Major in seiner ruhigen, etwas schweren
Art noch eine passende Zurechtweisung hatte finden kön-
nen, hatte der Professor schon in guter Haltung gerufen:
„Wir verbleiben jetzt uns ernstlich ihre Späße. Wir sind
ernste Männer und keine Kommissar-Bogengänger. Wir sind
die Freunde Herrn Dr. Laues, der uns am seinen Be-
stand gebeten hat und Sie zum Kampf herausfordern
läßt.“

Heinz bestieg sich jetzt noch einer harmloseren Miene
als vorher und erwiderte schlicht, indem er den ersten

Männern gegenüber eine möglichst bescheidene Ant-
wort annahm: „Unser Kampf war eigentlich leider schon be-
endigt. Dr. Laue hat seine Fieße bereits empfangen und
nach Empfang das Schlachtfeld verlassen. Da er aber
noch nicht zufrieden zu sein scheint und Sie um seinen
Beistand ersucht hat, so bin ich gern bereit, es noch
einmal mit Ihnen allen Dreien auf einmal aufzunehmen.“

Rufen Sie Ihren Freund herein! Nur möchte ich ih-
nen vorlagern, die guten Rode auszuweichen.“
Dann Herrn Heuer wäre es zu betrüblich gewesen,
seine Forderung auf unabdinglich wieder mit „Ach Laue“
zu nehmen. Auch hielt er des Kandidaten unpassende
Reden für Galgenhumor und für von der Angst einge-
gebene, renommistische Witzelzüge. Er bestielt sich daher
im Innern vor, sich nachträglich vielleicht auch selbst durch
dieses inkommentmäßige Geschwätz beleidigt zu fühlen.
Vorläufig aber war es seine Pflicht als Kandidat, er-
den unsicheren Kandidaten nicht entklopfen zu lassen.

Klar und deutlich warf er ihm daher die Frage ins
Gesicht: „Nun und bündig, mein Herr! Geben Sie rit-
terliche Genugtuung mit der Waffe oder nicht?“

Artig und befehlend erwiderte Heinz: „Gestatten Sie
mir da zunächst eine Gegenfrage, Herr Major. Tragen
Sie gemalte Unterhosen oder nicht?“

„Was soll diese Frage?“

„Sie haben mich mit Ihrer Frage in das Mittelalter
zurückversetzt. Das Mittelalter war ja mit so viel Wissen
die Zeit, in der sich auch geistig normale Leute im
Zweikampf gegenseitig totschlugen. Ich wollte natürlich
wissen, ob Sie sich der Sache wohl bewußt sind.“

„Sie stellen mit Ihren Fragen mich in die Lage, mich
auf eine harte Probe zu stellen. Ich lebe nicht mehr im
Mittelalter. Aber auch in der Jetztzeit ist die Ehre noch
das höchste Gut des Mannes. Es ist daher, wie Sie
hoffentlich einsehen, unbedingt nötig, daß Dr. Laues
wieder hergestellt wird.“

Preussisches AbgeordnetenhauS.

Berlin, 28. Februar.

Die Vorlagen betreffend Auflösung des Landkreises Mülheim (Ruhr), Erweiterung des Stadtkreises Essen usw. wurden der verstärkten Gemeindefiskal-Kommission übergeben. Die zweite Beratung des

Staats des Ministeriums des Innern

wurde beim Kapitel „Polizeiverwaltung in den Provinzen“ fortgesetzt.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Das von der Regierung eingebrachte Polizeigesetz gegen die polnische Bewegung arbeitet mit kaltem Verstand und Provokationen. Ein polnischer Polizeibeamter verurteilt die Post- und Polizeibeamten zu beständigen und zur Verletzung ihrer Amtspflicht zu verleiten. Die Namen stehen dem Minister zur Verfügung. — Die Gegner der Wahlrechtsreform zitieren Fichte, Goethe, Kant, Schiller und Platon für ihre Argumente, alle die Denker würden sich im Grabe umwälzen, wie sie hier zu Schwurzeugen für die Reaktion mißbraucht werden. Wie kann die bürgerliche Linke uns sagen, wir laden eine Mischkandale auf uns durch die Veranstaltung von Straßendemonstrationen? Ihre Führer haben jetzt selbst eine Kundgebung mit unseren Anhängern zusammen abgehalten, der eine Reihe von Straßendemonstrationen folgten. Ein mündiges Volk läßt sich auf die Dauer das Recht auf die Straße nicht nehmen, es weiß dieses Recht auch in der rechten Form zu üben.

Unterstaatssekretär Dr. v. Bötticher: Das polnische polnische Polizei mit gefährlichen Verbrechen arbeitet und das Verbrechen nicht verleihe. Herr Liebknecht wolle nur Agitationsstoff nach außen hin verbreiten. (Sehr richtig, rechts.)

Abg. Dr. Müller-Sagan (freis. Vp.) warnt davor, Polizeihunde an Bluthunden zu dressieren. Minister v. Wolff: Die Polizeihunde werden nur dahin dressiert, die Hühner zu stellen. Hunde, die in dieser Dressur nicht taktisch sind, werden von der Polizei überhaupt nicht verwendet.

Beim Kapitel „Kontingentsverwaltung“ erhält Abg. Girsch (Soz.) einen Ordnungsruf, als er ausruft: Durch Bewilligung von Geheimfonds für polizeiliche Zwecke schänden Sie die Ehre Preußens.

Der Titel wird genehmigt. Abg. Dr. Fackeländer (Zentr.) fordert bessere Vorbildung der Leiter von Fürsorgeanstalten.

Ein Regierungskommissar sagt Abhilfe von Mißständen in den Fürsorgeanstalten an.

Die Zuschüsse für die Fürsorgeanstalten im Betrage von 6 Millionen Mark werden bewilligt. Damit ist der Etat des Innern erledigt.

Das Haus verläßt sich auf Dienstag 11 Uhr: Etat der Verwaltungen. Schluß der Sitzung 16 Uhr.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht Dortmund.

Dortmund, 28. Februar.

Schwurgerichtssitzung. In der am 7. März beginnenden zweiten Schwurgerichtsperiode, die unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektors Würen stattfinden wird, stehen folgende Sachen an. Es wird verhandelt am Montag, den 7. März, gegen 1. die Arbeiterin Anna Käßling, 2. die Ehefrau Adam Gumbach, sämtlich aus Dortmund, wegen Verbrechens gegen § 218 des Strafgesetzbuches bezug. Anstiftung und Beihilfe dazu; am Dienstag, den 8. März, gegen den Aufständigen Konrad Meier aus Dortmund wegen verurteilten Mordes; am Mittwoch, den 9. März, gegen den Fabrikarbeiter Konrad Kiege aus Hamm wegen verurteilten Mordes; am Donnerstag, den 10. März, gegen den Berginvaliden Wilhelm Strahmann aus Dortmund wegen vorläufiger Brandstiftung und gegen den Arbeiter Anton Materna aus Sörde wegen Straßenraubes; am Freitag, den 11. März, gegen den Arbeiter Wilhelm Meißner aus Sörde wegen Straßenraubes und unerlaubten Lotterielags, gefährlicher Körperverletzung und unerlaubten Waffentragens; am Samstag, den 12. März, gegen die Arbeiterin Elvira Kander aus Altenbögge wegen wissentlichen Meineids; am Montag, den 14. März, gegen den Arbeiter Gustav Wille aus Dortmund wegen wissentlichen Meineids und gegen den Bergmann Friedrich Weller aus Lina wegen verurteilten Verbrechens gegen § 177 und wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt; am Dienstag, den 15. März, gegen die Bergleute Joseph und Johann Kankowak aus Wietrichshöfen wegen Körperverletzung mit Todeserfolg, gefährlicher Körperverletzung und Anstiftung hierzu; am Mittwoch, den 16. März, gegen den Metzgergesellen Robert König aus Dortmund wegen Verbrechens gegen § 177 des Strafgesetzbuches und gegen den Hofschensarbeiter Ernst Werner aus Sörde wegen verurteilten Lotterielags und unerlaubten Waffentragens; am Donnerstag, den 17. März, gegen die Bergleute Rudolf Sponka, Verolans Winkas und Ernst Brochacka, sämtlich aus Wietrichshöfen, wegen Körperverletzung mit Todeserfolg und gefährlicher Körperverletzung; am Freitag, den 18. März, gegen den Invaliden Dietrich Tilmann aus Fröndenberg wegen Verbrechens gegen § 176 Abs. 2 des Strafgesetzbuches und gegen den Kaufmann Joseph Kattussek aus Hahndorf wegen Verbrechens gegen § 176 Abs. 1 und wegen verurteilten Verbrechens gegen § 177 des Strafgesetzbuches; am Samstag, den 19. März, endlich gegen den Arbeiter Sieger von Bonten aus Dortmund wegen Raubes, Bedrohung und gefährlicher Körperverletzung.

Strafkammer Dortmund.

Dortmund, 28. Februar.

Wegen Unterdrückung hatte sich heute der frühere Vorwarter der Ostermoller-Genossenschaft und jetzige Reisende Georg St. aus Hildesheim zu verantworten. St., der zehn Jahre bei der betreffenden Molkerei tätig war, erhielt in den drei ersten Jahren ein Salär von 1500 M. und später ein solches von 2000 M. bei freier Wohnung und Heizung; außerdem bekam er für seine Familie Butter und Milch umsonst geliefert. Trotzdem schädigte er nach und nach die Genossenschaft um 13 000 M. Um seine Unterdrückungen zu vertuschen, trug er für gelieferte Milch und Butter größere Summen in die Kasse ein. Die Genossenschaft wurde jedoch dadurch einigermaßen entschädigt, daß sie die vom Angeklagten gestellte Kautions in Höhe von 3000 Mark einbehielt. Außerdem übergab St. der Genossenschaft eine Lebensversicherungspolice in Höhe von 2900 Mark und stellte auch seine überschüssigen Mittel zur Verfügung, aus deren Verkauf die Genossenschaft noch 250 Mark erzielte. Der Angeklagte legte ein reumütiges Geständnis ab und erklärte unter Tränen, in Not gezwungen zu haben. Das Gericht verurteilte ihn wegen Untreue zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten.

In der Nähe einer Wiese in Hahndorf bei Markt am 24. Oktober v. J. zirkelten mehrere Bergleute zu einer kleinen Kaserne. Veranlassung dazu gab der Bergmann Theodor Kauter, der sich in dem Lokale als Ringkämpfer mit seinem eigenen Schatten produzierte. Dabei rumpelte er die übrigen im Lokale

Die Vertreibung des Dalai Lama.

Die vor einigen Tagen gemeldete Vertreibung des in Lhasa residierenden buddhistischen Oberhauptes, des Dalai Lama, hat die allgemeine Aufmerksamkeit wieder auf das von allen ostasiatischen Ländern bisher am wenig-

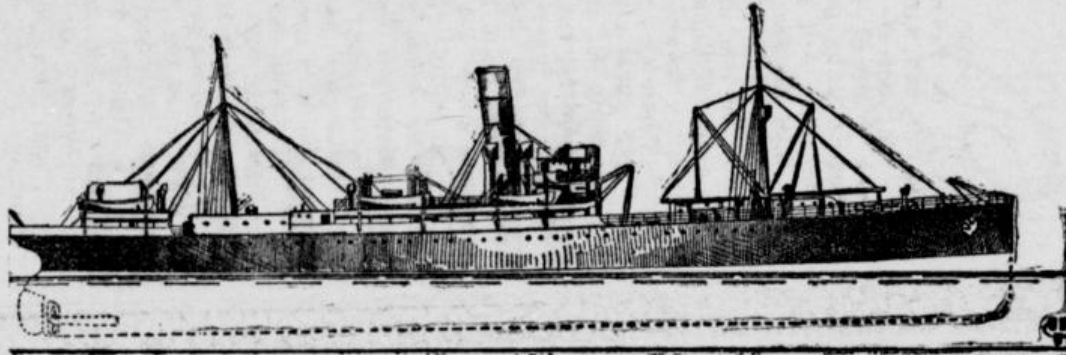
Erfolge zu verzeichnen, als die Peking-Regierung den richtigen Augenblick zu ihrem Vorhaben gewählt hat, wo sie von den in Frage kommenden Mächten England und Rußland am wenigsten Widerstand gegen ihre Pläne



sten bekannte Tibet gelenkt. Die Chinesen sind entschlossen, die bisher nur dem Namen nach bestehende Souveränität Chinas in Tibet zu einer tatsächlichen zu gestalten. Ein solches Unternehmen scheint um so mehr

zu erwarten hatte. Unser Bild zeigt den bisherigen Dalai Lama, sowie den zu seinem Nachfolger ernannten bisherigen Tschig Lama, der mehr chineisenfreundlich gesinnt sein soll.

Zu den Vorbereitungen zur Zeppelin-Nordpolexpedition.



Bekanntlich rüstet Graf Zeppelin in Verbindung mit Geheimrat Hergeseil zu einer großen wissenschaftlichen Nordpolexpedition mit dem neuesten seiner Luftschiffe. Nunmehr hat der Kaiser auf Vorschlag des Prinzen Heinrich von Brauns, des Vorgesetzten des Zeppelin-Nordpolexpedition-Ausschusses, hin bestimmt, daß der im Dienste der Internationalen Meeresforschung stehende Reichsdampfer „Poseidon“ als Aufklärungs- und Begleitschiff der Expedition für die nächsten beiden Jahre im Dienst gestellt wird. „Poseidon“ dessen Seimatschiffen Gesteinmünde ist, und der u. a. schon mehrmals den Fürsten Albert von Monaco auf Tiefseeforschungsaustrecken beherbergt hat, fährt am 25. Juni nach

dem hohen Norden und wird sich am 7. Juli in Narvik mit seinem Begleitschiff, einem vor zwei Jahren gescharbten schwedischen Holzdamper, vereinigen. Beide Fahrzeuge erhalten funktentelegraphische Apparate, die beim „Poseidon“, dessen Bild wir beistehend bringen, von bedeutender Reichweite sein werden. Für die Dauer der Expedition soll von der Deutschen Telefunken-Gesellschaft noch eine dritte Land- und Ofs-Station in den nördlichen Breiten eingerichtet werden, auch sollen auf Spitzbergen die nötigen Stationen erbaut werden, die als Stützpunkte des gewaltigen Unternehmens nötig sind.

anwesenden Gäste an. Der Bergmann Karl Schmitz verabschiedete ihm eine Ohrfeige, es kam zu einer Fresse, die sich auf der Straße fortsetzte und zu einer allgemeinen Schlägerei ausartete. Am schlimmsten wurde dabei der Bergmann Godel mitgenommen, der einen 9 Zentimeter langen Messerschnitt durchs Gesicht erhielt; es soll der Bergmann Karl Schmitz gewesen sein, der von dem Messer in ganz unbegründeter Weise Gebrauch gemacht haben soll. Heute hatte sich die freitagsige Gesellschaft vor der Strafkammer wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Schmitz, der überführt wurde, erhielt eine Gefängnisstrafe von 1 Jahre und wurde wegen Fruchtverbrauchs sofort in Haft genommen, der mitangeklagte Bergmann Robert Godel und der Bergmann Theodor Brandhoff erhielten je 2 Monate Gefängnis, während der Bergmann Th. Kauter Freisprechung erzielte.

Handel und Verkehr.

— Dortmunder Städtische Viehhof.

Zu dem gestrigen Schlachthofmarkt waren angetrieben: 804 Stück Großvieh, 1837 Schweine, 425 Kälber, 43 Schafe. Bezahlt für 100 Pfund Schlachtgewicht: Ochsen a) vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtgewichtes höchstens 7 Jahre alt 74—76 M. b) junge fleischige nicht ausgewaschene und ältere ausgewaschene 69—73 M. c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 62—68 M. d) gering genährte jeden Alters 54—61 M. Bullen a) vollfleischige ausgewaschene Bullen bis zu 7 Jahren 66—68 M. b) vollfleischige jüngere Bullen 62—65 M. c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 58—61 M. d) gering genährte 00—00 M. Rinder u. Kühe a) vollfleischige ausgewaschene Rinder höchsten Schlachtgewichtes 73—78 M. b) vollfleischige ausgewaschene Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 69—72 M. c) ältere ausgewaschene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Rinder 60—68 M. d) mäßig genährte Kühe und Rinder 50—59 M. Kälber a) feinste Mast- (Voll-Mast) und beste Saugkälber 54—55 M. b) mittlere Mast- und gute Saugkälber 48—53 M. c) geringe Saugkälber und ältere gering genährte (Kreiser) 40—47 M. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 75—80 M. b) ältere Mastlamm 65—74 M. c) mäßig genährte Mastlamm und Schafe (Werkstoffe) 00—00 M. Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 68 M. b) fleischige 64—67 M. c) gering entwickelte, sowie Sauen und Ober 60—63 M. Tendenz: Schweine mittel, sonst ziemlich gut. Unverkauft blieben 19 Stück Großvieh.

Frankfurter Abendbörse.

Akredit	212,40
Darmstädter	137,60
Deutscherische Länderbank	126,75
Staatsbahn	161,60
Allg. Lok.-u. Straßenbahn	157,80
3proz. Mexikaner	69,25
Monopol Griechen	47,75
Gesellschaftener	212,90
Phönix	221,10
Kleber	376,50
Metallwaren Dam m Hof	119,00
Industriewerke Frankenthal	324,00
Gummihwaren Peler	363,00
Dampf-Kornbr.-Br. Belfura	78,00
Distinkto	197,00
Dresdener u. Wechselbank	107,25
Dresdener Bank	165,90
Lombard	23,25
Bank für	139,40
3proz. Portugiesen 3. S.	66,50
Laura	172,50
Sarpener	197,90
Faber und Schleicher	140,00
Luxemburger	215,40
Frankfurter Hof	212,50
Kunkel	189,25
Bräunhaus Nürnberg	155,50

Tendenz: Etwas besser

Sport.

Der Dortmunder Rennverein hat für das Jahr 1910 dreizehn Renntage festgesetzt. Dieselben finden statt am 28. März, 3. April, 8. und 11. Mai, 3. 6. und 10. Juli, 11. und 18. September, 9. 12. und 26. Oktober und 1. November. Für Geld-, Ehrenpreise und Prämien ist der Betrag von 240 000 M. in den Etat gestellt, das sind ca. 20 000 M. mehr wie im Vorjahre. Diese respektable Summe gibt der Dortmunder Rennverein aus eigenen Mitteln, ohne irgendwelche fremde Beihilfe. Die Einsätze und Neuzugänge sind um 20 Prozent ermäßigt, obgleich die Preise erhöht sind. Die Herrenreiten sind möglichst auf einen Tag zusammengelegt. Der große Preis von Dortmund beträgt 20 000 M., das Germania-Jagdrennen 12 000 M. und der Herbstpreis 10 000 M. In jedem Renntage wird ein Jagdrennen von mindestens 5000 M. gelaufen.

Literatur.

Paul Ebnau's gesammelte Werke in 12 Bänden. 9. Bst. Preis 40 M. Verlag von S. Schott-landsers Schönbuchs Verlagsgesellschaft G. m. b. H. Berlin W. 9. Georg Röhren, der Held des Romans „Mama“, geht für seinen Reisegefährten Dr. Jefferston als er

Her Diet einer großen Kinder- und Pferdeherde nach Neu-Mexiko und dann nach Arizona und Kalifornien. Wir verfolgen ihn mit tiefem Mitleid, denn es nichts als Sand und Sonne, als Sonne und Sand gibt. In dieser entsetzlichen Dürre findet Georg Röhren eine junge schöne Indianerin, und hier erhebt in ihm Triebe, von denen er seit Jahren nichts mehr weiß. Weiter geht die Reise — denn Georg Röhren hat ein großes Vermögen die Verantwortung zu tragen — und was aus dem Verhältnis zu dem schönen Indianerkind werden wird, verrät uns Ebnau noch nicht.

Vermischtes.

Dessau, 28. Febr. Im Buchhaus in Rosdorf (Hunsrück) durchgeführte vier schwere Verbrechen die Eisenbahn der Genter, ließen sich an einem Teil der Kofferständer hinab und entluden. Zwei davon, ein Brandstifter und ein Räuber, sind schon wieder gefangen.

Dienburg, 28. Febr. Im Silons bei Würzburg ist heute morgen die Witwe Bergmann durch einen hiesigen Hehler abgestochen, kürzte plötzlich eine große brennende Gasflamme herab und fiel eine große Anzahl der Versammlungsteilnehmer, die entsetzt auseinander rückten. Mehrere Feststellungen erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen.

Würzburg, 28. Febr. In dem Prozeß wegen des Mordes der Würzburger Stadthalle erklärte gegen Schörrer der heutigen Verhandlung der Staatsanwalt, daß seine Anklage gegen den Kaufmann Raumann nicht mehr aufrecht erhalten könne.

Darmstadt, 1. März. Eine Feuerbrunst hat gestern früh zahlreiche Bau- und Leinwand vernichtet. Der Schaden wird auf 2 bis 3 Millionen Mark geschätzt. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt.

London, 28. Febr. In einigen Wochen beginnen die Arbeiten zum Bau des großen Kanals durch England, der den Firth of Forth mit dem Firth of Clyde verbinden wird. Der Kanalbau, der neun Jahre in Anspruch nehmen wird, erfordert einen Kostenanschlag von 125 Millionen Fr. Der Kanal wird zwischen Loch, Embs und Loch Long verlaufen. Ein anderer kostspieliger Bau, der demnächst von englischen Ingenieuren in Angriff genommen werden wird, wird die Eisenbahnverbindung zwischen der Insel Ceilan und der Südpazifischen sein. Die Gesamtstrecke zwischen Kalmund und Mantodale beträgt 120 Kilometer. Die Bahn, die einen ganzen Meeresarm überquert, wird nur einige Koralleninseln als Stützpunkte haben, auf welchen die Brückenpfeiler ruhen werden. Der ganze Bau wird in hohem Maße Brücken- und Betonwerk ausgeführt. Gleichzeitig mit diesem Kanalbau wird ein Kanal durch die Insel Ramoswarum gebaut, der 5 Kilometer lang und 22 Meter breit sein wird.

London, 28. Febr. Eine furchtbare Szene spielte sich während einer Vorstellung in der Menagerie Bokod in Glasgow ab. Der Tierhändler Galtendoff befand sich in einem Käfig, als plötzlich eine Löwin auf ihn sprang und ihn mit einem Schlag ihrer Zunge zu Boden warf. Dann warf sich die Bestie auf den Dampfer, versuchte ihn zu heben und zu verschlucken. Mehrere Angestellte kamen dem Dampfer zu Hilfe, gaben Schreieschüsse auf die Löwin ab und schlugen mit langen Eisenstäben auf ein, so daß sie den schwerverletzten Dampfer losließ.

Washington, 28. Febr. Telegramme aus Wallace in Idaho melden, daß gestern Abend durch eine Lawine 25 Familien mit im ganzen 75 Personen verschüttet worden sind.

Neuport, 28. Febr. Nach neueren Meldungen ist durch das gefröhe Lawinenunglück die Ortschaft Wace bei Wallace (Idaho) zerstört worden, worin etwa 300 Bergleute wohnten. Die Rettungsarbeiten werden durch den heftigen Schneesturm erschwert. — Von den verunglückten Personen sind bisher zwölf als Leichen und 25 lebend geborgen. Man fürchtet, daß noch etwa 100 Tote unter den Schnee- und Schuttmassen begraben liegen.

Neuport, 1. März. Zu der Lawinekatastrophe wird noch gemeldet: Bei Wace gab ein heftiger Schneesturm, es ist fast unmöglich, den Versuch zu wagen, die Opfer der Lawinen zu bergen. In den frühen Morgenstunden wurden zwölf Leichen unter den Trümmern hervorgezogen. Die Katastrophe hat die gesamte Stadt Wace, die am Fuße eines Berges liegt und von über 300 Minenarbeitern bewohnt war, so gut wie vernichtet. Als vorgestern nacht alles schlief, erlöste plötzlich ein furchtbares Getöse und es jemand entkommen konnte, kamen ungeheure Schneemassen den Abhang heruntergerollt, so daß alles weglegend. Von drei Kilometern, die auf den Schienen standen, und in denen 50 Arbeiter schliefen, hat man seitdem keine Spur mehr gesehen. Man glaubt, daß alle 50 Arbeiter tot sind. Dreizehn Häuser wurden hinweggefegt.

Verlangt beim Einkaufe ausdrücklich Quaker Oats in Paketen!

Nur dann bekommt man das beste Haferprodukt. Die erstaunliche Ausgiebigkeit und der köstliche Geschmack wird jedem Freude machen.



Quaker Oats

Dich in den nächsten Herzen ganz bestimmt, denn in der Bürgermeisterei ist viel Platz. Inzwischen begrüßen wir alle Dich herzlich, besonders

Deine
getreue Base
Helene Hartwig.

Postscriptum: Jean Paul sagt, kein Frauenzimmer könne einen Brief ohne eine Nachschrift abenden; Du siehst, Bitter, ich mache seinen Ausspruch nicht zu Schanden. Wenn Du von Midlum in unser kleines Nest hineinkommst, bilden unser Garten und Haus das allererste Grundstück links.

D. Obige.
Diesen Brief las wiederholt ein junger Mensch von 22 Jahren, den ein hübscher, dunkler, modischer Rock, das helle Beinleid, die borbirte Mütze und das grünweiße Verbindungsband auf der Brust als Studenten kennzeichneten. Er steckte das Schreiben wieder in seine Brusttasche, zog das netze Taschentuch hervor und wuschte sich den Schweiß von der Stirne indem er mit einem leichten Ranzgen auf der Schulter in der Lustigkeits durch das hohe Wiesengras dahinschritt:

„Es ist heiß“, murmelte er, „und das Dings da noch immer nicht in Sicht; hätte nicht geglaubt, daß es so weit ist!“

Er setzte sich auf einen Grenzstein, um ein wenig zu verschlafen.

Indem kam ein Arbeiterpaar, die langen Recken auf der Schulter, daher:

„Wie weit ist's noch bis Dikum?“

„Wohl eine halbe Stunde, Herr!“

„Links oder rechts der Weg?“

„Rechts, Herr!“

„Danke schön!“

„Keine Ursache, Herr!“

Unser Student sprang auf und schritt munter weiter. Nach einer Weile trat eine große Stadt mit vielen hohen Türmen links in Sicht.

„Sind doch ein dummes Volk diese Landleute“, meinte der Student; „eben erst sagen Sie mir noch, Dikum läge noch rechts, und nun muß ich doch links gehen!“ Damit beschritt er den anderen Weg, der auf die Stadt zuführte.

„Na, Mädchen Helene, die überhaupt ein lustiger Vogel zu sein scheint, hat sich auch einen Spaß gemacht fuhr Arthur Marweg, der junge Doktor und Student aus Warburg, der die Reise angetreten und nur zu Fuß vollenden wollte, in seinem Selbstgespräch fort; „nennt das ein kleines Nest?“ — Ist ja eine hübsche altertümliche Stadt, dieses Dikum; und diese Menge Türme!“

Nach einer Weile kam unser Wanderer auf eine breite, gebahnte Fahrstraße, die direkt auf die Stadt zuführte; der Fußpfad, den der Reisende verfolgte, kreuzte dieselbe und führte nun zwischen Garten-Hecken hindurch bis zu den ersten Häusern des Ortes; am Horizont sah man die blaue Nordsee und den weißen Strand im Sonnenschein schimmern.

„Also nach meinen Briefe das erste Haus links! Nicht übel, die Bürgermeisterei!“

Unser Student schaute über eine Dornenhecke in einen prachtvollen, etwas altmodisch gehaltenen Garten, an den ein großes weitläufiges Haus stieß.

„Ja, Platz genug hat sie, die Bürgermeisterei, wahrhaftig, wenn sie es wirklich ist!“

Dabei kam Arthur Marweg an eine Seitenpforte, öffnete und trat in den Garten.

Auf dem balkonartigen Vorbau, des Hauses, das mit wildem Wein und blühenden Winden bedeckt war, sah er ein schlankes, schwarz gekleidetes Mädchen von vielleicht achtzehn Jahren stehen, das bei seinem Anblick leb-

haft die Stufen herabstieg und ihm im Hauptweg entgegenkam.

„Ist dieses die Bürgermeisterei, mein Fräulein?“

Das Mädchen nickte.

„Sie sind — Du bist also — Helene?“

„Ja!“

„Du hast mich erwartet?“

„Ach, sah Dich kommen!“

Sie stand jetzt dicht vor ihm. — Wie fittsam, wie wahrhaft schön und edel ihr Gesicht mit den großen blauen Augen war; wie lang und voll ihr schönes kastanienbraunes Haar, wie schlant ihr Wuchs, wie zierlich ihre kleine Hand, die sie ihm erröthend ließ, nachdem er sie in der Aufassung der ersten Minute ergrieffen. Aber etwas wie tiefe Trauer lag auf ihrem Gesichte, etwas wie tiefe Müdigkeit.

„Du bist krank, Helene?“

„Nein, nur traurig!“

„Um's Himmels willen, worüber denn?“

Sie schlug den bis jetzt gesenkten Blick voll zu ihm auf:

„Höre, wenn Du nicht alles verderben willst, darfst Du hier den Namen des da oben nie nennen!“

„Ist Dein Vater ein solcher Freigeist?“

„Das wohl nicht!“

„Und worüber trauerst Du?“

„Wir haben heute vor sechs Tagen die Mutter begraben!“

„Ach, Helene, und nun komme ich auch noch als Fremder in's Haus!“

Fortsetzung folgt.

Prakt. Ratschläge.

Ueber das Feuermachen mit Petroleum.

Wielach ist man der Ansicht, daß die Gefahr des Feuermachens mit Petroleum in dem explodierenden Gefäße zu suchen sei. Nun hat aber Herr Friedl vom bayerischen Landesfeuerwehrebureau durch umfassende Versuche, wie Herr Patentanwalt Neuling, Frankfurt, mittelst, nachgewiesen, daß nicht die „explodierende Kanne“, von der man so häufig liest, die Ursache der Unfälle ist, sondern, daß die im Ofen sich bildenden Petroleumdämpfe den beteiligten Personen so verhängnisvoll werden. Die Dämpfe entstehen stets, wenn man Petroleum in einem bereits erwärmten Feuerraum auf angewärmtes Brennmaterial gießt. Die Dämpfe mischen sich durch den Zug des Ofens mit der Luft, und sie entzünden sich manchmal erst geraume Zeit nach dem Eingießen des Petroleum, an irgend einem Funken, der von den vorausgegangenen Anzündungsversuchen leicht noch vorhanden sein kann. In dem Augenblick, in dem sich die Dämpfe entzünden, d. h. explodieren, schlägt eine starke Flamme aus der Ofenöffnung und entzündet alles, was ihr erreichbar und brennbar ist, in erster Linie die Kleider der vor der Ofenöffnung stehenden Person. Von der aus der Ofenöffnung schließenden Stiefelflamme in eine lebende Fackel verwandelt, läßt die zu Tode erschreckte Person die Petroleumkanne oder -flasche zu Boden fallen und vergrößert damit das Unglück. Die Nachbarn aber, die auf den Schrei der Unglücklichen herbeileiten, finden neben dem Flammenopfer die Trümmer der Petroleumflasche oder -kanne, und sie sagen, in Unkenntnis des tatsächlichen Vorgangs: „Die Kanne ist explodiert“. Dieser Irrtum ist sehr bedenklich, weil man heutigen Tags explosionsfähige Kannen hat, die zu der Annahme führen können und wohl auch geführt haben, mit solchen Kannen könne man ungefährdet Petroleum in ein glühendes Feuer gießen. Das ist nicht der Fall. Man hat erwogen, ob es nicht möglich sei, ein Mittel zu finden, das Eingießen von Petroleum in ein Feuer, das nicht brennen will, ungefährlich zu machen. Es hat sich aber bis heute kein solches Mittel gefunden, und so muß es bei der eindringlichen Warnung vor dem Petroleum als Zündmittel für Feuerungen sein Bewenden haben. Was in den vorstehenden Ausführungen vom Petroleum gesagt ist, gilt in noch höherem Maße von Benzin und Spiritus.

Feierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

In letzter Stunde.

Roman von Hugo Ebersbach.

17

„Wir werden schweigen“, sagte das Mädchen; „es hieße ja Ihr Vertrauen mißbrauchen, wollten wir alles, was Sie uns mitteilen, an die große Glocke hängen.“

Der Antiquar nickte zustimmend und nahm mit einem Handdruck Abschied. Rudolf blieb bei den Geschwister zurück, und die drei sprachen noch eine geraume Weile voll warmer Teilnahme über das Unglück des alten Mannes.

„Ich bringe Ihnen wieder Arbeit“, sagte endlich Rudolf, auf ein anderes Thema übergehend, während er einige Altensilberstücke aus der Tasche holte. „Doktor Leitenring bedauert, daß Sie nicht gehen können; er würde Ihnen sofort eine Stelle in seinem Bureau geben.“

„Ich glaube nicht, daß er jemals einen Schreiber finden wird, der eine schönere Handschrift hat“, erwiderte Hedwig mit einem liebevollen Blick auf ihren Bruder, der bereits in den Altensilberstücke.

„Und eben deshalb bedauert es der Doktor so sehr“, fuhr Rudolf fort. „Doktor Leitenring sagte mir, wenn das Uebel noch zu heben wäre, und Ihr Bruder sich einer ärztlichen Kur unterziehen wolle, so sei er gern bereit, die Kosten zu tragen.“

„Weden wir keine vergeblichen Hoffnungen“, sagte Friedrich mit einer abwehrenden Handbewegung. „Ich habe mich von vielen Aerzten untersuchen lassen — keiner von ihnen konnte mir Genesung in Aussicht stellen. Ich möchte nicht, was ich darum geben würde, wenn ich noch einmal in Wald und Feld hinaus wandern könnte.“

„Gebt, auch dieser Wunsch wird erfüllt werden“, erwiderte Hedwig sanft, indem sie seine Hand erfaßte; „bald kann ich den kleinen Wagen kaufen, dann tragen wir Dich an schönen Sonntagen die Treppe hinunter, und ich fahre Dich hinaus. Vielleicht finden wir auch im Laufe der Zeit ein Zimmer zu ebener Erde, das wir mieten können; dann geht's besser.“

„Nein, nein, diese Opfer darf ich von Dir nicht annehmen.“

„Von Deiner Schwester nicht? Welch eine törichte Grille!“

„Sie ist so gut“, sagte Friedrich, sich zu dem Freunde wendend, „sie ist ein Mußer von Güte und Sanftmut.“

„Das sagt meine Mutter auch“, erwiderte Rudolf.

„O, Ihre Mutter ist mir eine gültige Gönnerin“, erwiderte Hedwig rasch und wandte das Haupt ab, um die Röte zu verbergen, welche ihr ins Antlitz gestiegen war; „ich kann Ihnen nicht genug dafür danken, daß Sie mich mit ihr bekannt gemacht haben.“

„Sie versprochen ihr, uns zu besuchen, Fräulein Hedwig.“

„Und wie gerne hätte ich längst dieses Versprechen erfüllt, wenn es mir nur möglich gewesen wäre! Aber ich komme bald, ich freue mich darauf, mit der guten,

lebenwürdigen Tante einmal von Herzen plaudern zu können.“

„Ja, sie ist eine gute Frau“, sagte Rudolf, der nicht den Mut fand, dem Mädchen in die dunklen Augen zu schauen; „ich danke Gott täglich dafür, daß er mir das Glück zu Teil werden ließ, eine solche Mutter zu haben. Sie äußerten sich die Mühsal, eine andere Wohnung zu mieten; ich möchte wünschen, daß Sie diese Mühsal recht bald ausführen.“

„Deshalb fragte Hedwig überrascht.“

„Die Schaller's sind wilde Geister“, sagte Rudolf zögernd, „ich fürchte, sie werden auch Sie mit Ihren Knochheiten nicht verschonen.“

Hedwig schwieg und neigte das Haupt tiefer auf ihre Arbeit nieder; es war ihr peinlich, daß dieses Kapitel im Beisein ihres Bruders zur Sprache kam.

„Ist dem wirklich so?“ fragte Friedrich bestürzt. „Wenn ich an die Möglichkeit denke, daß diese Daben ungetroßt sich beleidigen könnten —“

„Gewiß nicht“, unterbrach ihn Hedwig rasch. „Ich bekenne ihnen selten, und eine Maderei darf man nicht gleich übel nehmen. Ich gebe an ihnen vorbei: — ein junges Mädchen ist solchen Redereien ja immer ausgeföhrt. Das würde nicht anders werden, wenn wir in einem anderen Hause wohnen, und im Hofstalle fände ich auch hier einen Beschüßer. Herr Pampel hat mir schon in seiner originellen Weise seine Kiesen-

fäufte zur Verfügung gestellt.“

„Sie lächelnd hinzu.“

„Ja, Nikolaus Pampel würde sich ein Vergnügen daraus machen, die Kerle zu züchtigen“, sagte Rudolf mit gehobener Stimme; „aber Hast und Rachsucht wären die Folgen.“

„Man darf nicht gleich an das Schlimmste denken“, scherzte Hedwig und warf dem Bruder einen beruhigenden Blick zu. „Die alte Frau Schaller ist gewiß sehr zu bedauern, daß sie so ungeratene Söhne hat; diese haben jetzt wieder Arbeit gefunden.“

„Zeit gestern sind sie auch wieder entlassen“, fiel Rudolf ihr ins Wort. „Der Gerber Winkel hat sie durch seine Gesellen vor die Tür werfen lassen — er wird ihnen wohl nicht noch einmal Arbeit geben.“

„Traurig genug für die alte Frau!“

„Gewiß, diese Streiche werden nun wieder herum-

lungern und böse Streiche ersinnen; deshalb wäre es mir lieb, wenn Sie dieses Haus verlassen wollten.“

„Ich denke, so schlimm wird's nicht sein“, meinte Friedrich, beruhigt durch die Worte der Schwester.

„Wenn hier einer den Bloß räumen muß, so könnten ebenjowohl die Schaller's dazu gezwungen werden. Wir legen keiner Seele etwas in den Weg, und ich denke, wir dürfen's dem alten freundlichen Herrn Farnow nicht antun, daß wir ihn verlassen.“

„So ist es“, stimmte Hedwig bei. „Ueberdies,

es wäre mir nicht möglich, jetzt die Kosten des Umzuges zu bestreiten. Meine kleinen Ersparnisse habe ich zu einem anderen Zweck bestimmt. Wir müssen uns noch gedulden."

"Was die Kosten betrifft —" bemerkte Rudolf jaghaft. "Bitte, kommen Sie nicht darauf zurück. So dankbar ich Ihnen auch für Ihr gültiges Anerbieten sein möchte, ich könnte es ja doch nicht annehmen. Und beruhigen Sie sich nur, Sie wissen ja, daß Herr Pümpel mir im Notfall treu zur Seite stehen würde."

Rudolf schüttelte verdrießlich das Haupt. Er hatte gehofft, daß seine Warnung ernster beherzigt würde. Was sollte er nun noch sagen? Er stand im Begriffe, Abschied zu nehmen, als plötzlich unten im Hause ein Lärm sich erhob. Man hörte rauhe Stimmen und dazwischen einen Hilferuf. Gedräng war erschrocken von ihrem Sitz aufgestanden.

"Bleiben Sie hier," sagte Rudolf entschlossen, "ich gehe allein hinunter."

Ehe sie eine Antwort geben konnte, hatte er das Zimmer schon verlassen.

Jarnow war, nachdem er die Dachkammer verlassen hatte, in sein Wohnzimmer gegangen, um die Tabakstube wieder zu füllen. Nun schritt er noch eine geraume Weile auf und nieder, bevor er in die Bibliothek zurückkehrte.

Er mußte die Bücher, welche der polnische Graf gekauft hatte, zusammenpacken und er wollte eben damit beginnen, als die Tür ziemlich unheimlich geöffnet wurde, und die Brüder Schaller eintraten.

So unangenehm ihm auch der Besuch dieser ungebildeten Gäste war, so zwang ihn doch die Furcht vor ihren Rohheiten, ihnen freundlich entgegen zu kommen.

"Was wir wünschen?" erwiderte Otto Schaller auf Jarnow's Frage in großem Tone. "Ein Darlehen — weiter nichts! Wir haben augenblicklich keine Arbeit und sind auch müde, nach der Pöste anderer Leute zu tanzen."

"Und unsere Menschenrechte wollen wir gewahrt wissen," fügte sein Bruder ruhig hinzu; "wir lassen uns nicht unter die Füße treten."

"Die Rechte, auf die der Meister sich stützt, haben wir auch," fuhr Otto fort; "der Gehalt der Arbeit muß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer geteilt werden, das ist das einzig Richtige. Weil das bisher nicht geschehen ist, sind die Meister und Fabrikanten reich geworden. Die große Masse aber ist mehr und mehr verarmt. Jetzt glauben die Geldjäger, uns als Sklaven betrachten zu dürfen; es kommt nur darauf an, ob wir es uns gefallen lassen wollen."

"Nicht lange mehr!" rief Hermann, den Arm wie zum Schwur erhebend. "Wenn wir alle uns erheben, erdrücken wir die Geldjäger. An die Laterne mit ihnen!" Der alte Mann hatte sich erschrocken hinter den breiten, langen Tisch zurückgezogen, auf dem in bunter Unordnung Haufen von Büchern lagen.

"Ich interessiere mich für dieses Thema nicht, meine Herren," flötete er mit einem ängstlichen Blick auf die rüßigen Gestalten, die ihm immer näher rückten; "Sie mögen ja Recht haben."

"Für diese Frage soll sich Jeder interessieren!" fiel ihm Otto in's Wort, während er die Bücher bei Seite schob und sich auf die Tischkante setzte. "Das Proletariat erlangt sein Recht. Wer das nicht begreifen kann, der gehört auch zu denen, die das Volk ausaugen."

"Ich bin ein alter Mann —"

"Ach was! Sie haben Vermögen! Es ist Ihre Pflicht, die Notleidenden zu unterstützen. Greifen Sie nicht in die Tasche! Mit einigen Bettelpennungen ist uns nicht geholfen, es müssen mindestens hundert Taler sein."

Jarnow blühte ihn starr an. Die Entrüstung über diese Unverschämtheit überwand seine Furcht.

"Und was wollen Sie mit dieser Summe beginnen?" fragte er.

"Wir wollen damit bezahlen, was wir zum Leben nötig haben," erwiderte Hermann mit höhnischem Lachen. "Wir müssen's abwarten können bis die Stunde kommt, die uns zu unserem Recht verhilft; müssen die Kamraden belehren über das, was uns Not tut, kurz, wir brauchen Geld, alter Knabe, und Sie werden es uns geben. Später zahlen wir es zurück. Sie werden sich freilich gedulden müssen, bis wir's können."

"Das ist Erpressung!" rief der Antiquar zornig.

"Trotzen wir Ihnen?" fuhr Otto Schaller auf.

"Wir haben bis jetzt nur eine Bitte ausgesprochen —" "Zu der Sie nicht die mindeste Berechtigung haben," erwiderte Jarnow vor Entrüstung. "Auf den Hintern, den Sie vorhin geschwätzt haben, mag ich nicht weiter eingehen; es ist traurig genug, daß solche verderbliche Lehren unter den Arbeitern Platz greifen, die allein den Schaden davon haben werden —"

"Das verstehen Sie nicht," fiel ihm Hermann in's Wort, während er rasch hinter den Tisch trat. "Sie wissen nicht einmal, was Arbeit ist; also können Sie auch nicht beurteilen, was dem Arbeiter gebührt. Wollen Sie uns das Geld vorstrecken?"

"Arbeitet, wenn Ihr eijn wollt!" rief der alte Mann und ergriff einen schweren Foliast, den er gleich einem Schild vor seine Brust hielt. "Ihr seid beide gesund und rüstig! Eine Sünde und Schande ist es, daß Ihr —"

"Keine Beleidigung, alter Knabe!" drohte Hermann, der mit zornfunkelndem Blick dicht vor ihm stand. "Wir sind keine Landstreicher!"

Die Entrüstung ließ den Antiquar jede Vorsicht vergeßen.

"Hinaus!" rief er, den Foliast erhebend, und zugleich entrang sich seinen Lippen ein gellender Hilferuf.

Otto war von der Tischkante herabgesprungen und wollte sich auf den alten Mann stürzen; in demselben Augenblick erschien die Riesengestalt Pümpel's in der ungefüllten geöffneten Tür.

"Was geht hier vor?" fragte er. "Wer rief um Hilfe?"

Die Brüder hatten rasch einen bedeutungsvollen Blick mit einander gewechselt.

"Nichts geht hier vor," erwiderte Otto mürrisch, "kümmerst Euch um Eire eigenen Angelegenheiten!"

"Ja ist auch der Federfuchser!" spottete sein Bruder, als Rud lf seinem Freunde in das Zimmer folgte.

"Soll ich das Lokal säubern?" wandte sich Pümpel zu dem Antiquar, der mühsam nach Atem rang.

"Nein, nein," erwiderte Jarnow rasch; "die Leute wollten nur Geld leihen — sie sind freilich grob geworden —"

"Nicht so grob, wie Sie!" unterbrach ihn Otto Schaller. "Uebrigens nehmen wir es mit jedem auf."

Die letzten Worte waren an Pümpel gerichtet, der in herausfordernder Haltung neben dem Antiquar stand; und da der Hüme keine Antwort gab, sondern nur durch eine Geste andeutete, daß er den Angriff erwartete, so entfernten sich die Brüder mit heiserem Hohnlachen.

"Ich hab's längst erwartet, daß es so kommen würde," sagte Nikolaus Pümpel, nachdem die Tür sich hinter ihnen geschlossen hatte. "Müßiggang ist aller Laster Anfang, und auf ein Verbrechen kommt's solchen Burfschen nicht an."

"Und wenn wir nicht gekommen wären, dann hätten sie ein Verbrechen begangen," fügte Rudolf hinzu.

Fortsetzung folgt.

Guldas Ideal.

Eine wahre Geschichte von Fr. G. (Schluß).

Glücklicherweise entging der neugebaute Bräutigam dieser liebevollen Verhüllung durch einen raschen Sprung. Gulda aber eilte leichten Fußes und eben solchen Herzens ins väterliche Haus. Sie war so glücklich, ach! so glücklich, Arthur, ihr Ideal, wollte sie ja heiraten, und mit ihr als Büffelsjäger in den großen Urwald ziehen, gerade so, wie in der schönen Geschichte, "Im fernen Westen" oder "Des Farmers Hochzeit."

Mit hochgerötetem Gesicht eilte sie auf ihren Papa zu, der, hinter einer großen, langen Pöste stehend, sein Töchterlein freundlich begrüßte. Gulda aber noch ganz außer Atem, warf sich in seine Arme und rief:

"Papa! Papa! Arthur will mich heiraten und mit mir nach Amerika ziehen und dort Büffelsjäger werden. Ach, lieber, süßer, einziger Papa, erlaube es doch; bitte!"

Lächelnd hatte der alte Herr seine Zeitung beiseite gelegt und der seltsamen Worte gelauscht; als er aber in das glühende Gesicht und die fliehenden Augen seines Töchterleins blühte, ward er ernst. "Daß derlei dummes Zeug," sprach er abweisend, "solche Sachen sind noch nichts für so kleine Mädchen."

Wie es aber alle jungen, eigensinnigen Damen — und welche wären das nicht! — zu machen pflegen, wenn nicht alles nach ihrem Kopf geht, so stampfte auch Gulda zornig mit dem kleinen Füßchen.

"Arthur ist aber mein Ideal, und ich heirate ihn doch!"

Da ward der Geheimrat zum erstenmal recht böse auf sein Kind, zankte über dessen Torheiten und seine eigene Schwachheit, verbot Gulda jeden ferneren Verkehr mit Arthur, den er einen dummen Jungen nannte, und schickte sie schließlich ohne Abendbrot zur Strafe in's Bett. Gulda schloß bald weinend ein und träumte von — ihrem Ideal.

Etwa acht Tage nach diesen Vorgängen sehen wir den Herrn Geheimrat langsam und mit jorgenvoll gerunzelter Stirne dem goldenen Engel, seinem Stammvater, zuantreten, wo er unter anderen bekannten Herren auch mit Arthur's Vater, einem pensionierten Major, zusammentraf. Er nahm neben diesem Platz und nun entwickelte sich beim schäumernden Gerstenjaß und dem Rauch einer feinen Zigarre eine animierte Unterhaltung zwischen den beiden Herren.

Allein bald merkte der Major, daß der Herr Geheimrat etwas Besonderes auf dem Herzen habe und bat ihn ohne lange Umschweife frisch von der Leber weg zu sprechen. Nach einigem verlegenen "Hm! Hm!'" begann Gulda's Vater dem Major zu erzählen, was für eine große und schwere Sorge ihn drückte, wie sein kleines Töchterlein sich in des Majors Jungen nach allen Regeln der Kunst verliebt habe und ihn durchaus heiraten und mit ihm nach Afrika ziehen wolle, daß sie, nachdem er ihr entsprechend geantwortet, und sie bestraft habe, auflassend verändert und nicht mehr so lustig und ausgelassen sei wie sonst, ihrem Papa so viel als möglich aus dem Wege gehe und nur immer nach Arthur, ihrem Ideal verlange. Er wisse, so schloß der alte Herr betrübt seinen Bericht, obsolet kein Mittel, dem Kinde die törichten, verfrühten Schranken auszutreiben.

Der Major hatte teils auflassend, teils heftig mit dem Kopf schüttelnd, zugehört.

"Hm! hm!" sagte er nun, als jener schwieg, und blies mächtige Rauchwolken bedächtig in die Luft, "Gatale Sache! Hat der dumme Junge natürlich wieder dummes Zeug angestrichelt. Läßt sich übrigens vielleicht noch helfen! Habe ohnedies mit dem Burfschen noch zu reden! Will

gleich zwei Mergen auf einen Schlag treffen. Werde Ihr Töchterlein von ihrem Ideal heilen; verlassen Sie sich darauf! Wird Radikalur das! ha! ha! Schiden Sie die kleine morgen vormittag zu uns, in den kleinen Gartenpavillon; dort wird sie Arme treffen. Wird alles wieder recht. Ha! ha! ah!"

Noch lange saßen die beiden Herren im goldenen Engel beisammen, und als sie schließlich spät abends das Lokal Arm in Arm verließen, war es für den Beobachter schwer zu unterscheiden, ob der Herr Major mehr wankte oder der Herr Geheimrat mehr im Zickzack ging.

Des andern Tages beim Frühstück forderte der Geheimrat die kleine Gulda auf, Majors Arthur zu besuchen: derselbe sei im kleinen Pavillon zu finden. Ganz entzückt und in die Hände klatschend fiel die kleine ihrem Papa zum erstenmale wieder um den Hals, nahm ihren Hut und lief so schnell als möglich nach Majors Garten in dem kleinen, reizen hinter Bäumen und Gebüsch versteckten Pavillon, das lieblichste und lauschigste Plätzchen in dem kleinen Garten. Vergnügt öffnete sie die nur angelehnte Tür und hüpfte fröhlich hinein.

Aber welcher Anblick bot sich ihr dar!

Auf einem Stuhle, die Rückseite nach oben, mit zerwühlten Haaren und mit Händen und Füßen zappelnd lag Artur und heulte zum Steinerweichen. Die elegante Kleidung war beschmutzt und zerruttelt, Monocle und Zigaretten fehlten gänzlich. Neben ihm aber stand mit strenger Miene, ein schlanke Röhrchen in der Hand haltend sein Vater und bearbeitete in bestimmten Intervallen die Sitzfläche seines Söhnleins, indem er dabei mit Stentorstimme rief:

"Hier die fünf sind für die schlechte lateinische Arbeit, diese für das leichtsinnige französische Thema, diese fünf für Dein freches Benehmen gegen Deinen Lehrer; diese weiteren fünf bekommst Du noch extra von mir als Sockzeitgeschenk; endlich diese letzten fünf zahle ich Dir noch speziell als Reisegeld nach Amerika aus. Das sind in Summa fünfundsiebenzig wohlgezählt. Gut! das genügt vorläufig. Nun kommst Du Geheimrats Gulda begrüßen, aber wo war diese?"

Erst war sie ganz erschreckt und versteinert stehen geblieben und hatte auf das seltsame Schauspiel gestarrt; dann aber lief sie wie ein geheiztes Reh, so schnell zu ihren Füßen, von denen bis ins väterliche Haus, wo sie erschöpft und schamglühend auf das Kanapee sank.

Des Herrn Majors Kur war von gutem Erfolg für beide Patienten begleitet. Arthur schlich in der nächsten Zeit wie ein begossener Fudel einher, schämte sich fürchterlich und ging Gulda geflüstert aus dem Weg! Ja er begann sogar mit etwas Fleiß und Sorgfalt seine Schulaufgaben zu erledigen, immerhin blieb ein Rückfall stetig zu befürchten.

Gulda aber war gründlich von ihrem Ideal geheilt; ja ich kann dem geneigten Leser sogar mit Bestimmtheit versichern, daß sie nie mehr ein solches hatte bis zu ihrem zwanzigsten Jahre.

Forum

Dikum, den 8. Juni 1875.

Lieber Vetter!

Angeregt durch Cousin Rudolf, der uns von Dir so viel Lobenswerthes und Liebenswürdigen erzählte, kann ich es nicht unterlassen, Dich, lieber Arthur, einzuladen, uns doch einmal zu besuchen, zumal noch nicht ein einziges Mitglied unseres ganzen erblamen Hauses das Vergnügen hat, den jungen Herrn Doktor zu kennen, der, wie die Zeitungen berichteten, erst vor wenig Tagen wieder einen Ehrenpreis davongetragen. — Wir erwarten